

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 33 (1977)
Heft: 1

Nachruf: Rudolf Hotzenköcherle †
Autor: Schläpfer, Robert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rudolf Hotzenköcherle †

In Zürich, wo er seit dem Abschluß seines Studiums ein Leben lang als Hochschullehrer und Forscher gewirkt hat, ist Professor Rudolf Hotzenköcherle am 8. Dezember 1976 im Alter von 73 Jahren gestorben. Geboren und aufgewachsen in Chur, hatte er zuerst in Genf Romanistik, dann in Zürich Germanistik und Romanistik studiert. Schon in seiner Dissertation über die walserische „Mundart von Muttun“, die noch an die Reihe der vorher erschienenen „Beiträge zur schweizerischen Grammatik“ anknüpfte, aber in der Art ihrer Untersuchung und Darstellung einer vielschichtigen Dorfmandart weit über jene hinausführte, kündigte sich der bahnbrechende Mundartforscher an, zu dem Rudolf Hotzenköcherle in den folgenden Jahrzehnten geworden ist. 1935 wurde er auf den Zürcher Lehrstuhl für Germanische Philologie berufen, 34 Jahre lang hat er ihn innegehabt — dreieinhalb Jahrzehnte des Lehrens und Forschens, die ohne Zweifel weit in die Zukunft hinein fortwirken werden: Als Lehrer hat Rudolf Hotzenköcherle Generationen von Germanisten geprägt, nicht nur durch das fundierte Wissen, das er ihnen weitergab, sondern auch als wissenschaftliches und menschliches Vorbild, streng in den Forderungen gegen sich selber und gegenüber den Schülern, gründlich und gewissenhaft, unbestechlich in der wissenschaftlichen und persönlichen Wahrhaftigkeit.

Als Erforscher der schweizerdeutschen Mundarten hat Rudolf Hotzenköcherle neue Wege gewiesen, in der Erhellung der geografischen Strukturen des Schweizerdeutschen und ihrer historisch-politischen, volkskundlich-kulturellen Hintergründe zu ganz neuen Einsichten geführt. Davon zeugt, neben verschiedenen grundlegenden Arbeiten aus seiner Feder, eben den von ihm betreuten Phonogrammaufnahmen schweizerdeutscher Mundarten, den unter seiner Leitung entstandenen, in den „Beiträgen zur schweizerdeutschen Mundartforschung“ erschienenen Dissertationen, vor allem sein großes Werk, der „Sprachatlas der deutschen Schweiz“. Nach dem Tod des Berner Germanisten Heinrich Baumgartner, mit dem zusammen er Ende der dreißiger Jahre den Plan zum Atlas entwickelt hatte, hat Rudolf Hotzenköcherle neben seinem Lehramt und erst recht im „Ruhestand“ seit 1969 seine Arbeitskraft, sein überlegenes Wissen diesem Werk gewidmet, in äußerster Selbstdisziplin auf alles verzichtend, was ihn davon hätte wegführen können. Dieses Werkes wegen hat er — gewiß nicht leichten Herzens — den Wunsch der Fakultät abgelehnt, er möchte sich der Universität, der er so eindrucklich als Lehrer diente, als Rektor zur Verfügung stellen. Um so nachhaltiger hat ihn die Auszeichnung bewegt, die ihm die Universität Basel in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistung als Mundartforscher mit der Verleihung des Ehrendoktors zukommen ließ.

Mit einem kleinen Stab von nur wenigen Mitarbeitern geschah die Materialsammlung für den Sprachatlas, hat Rudolf Hotzenköcherle die Verarbeitung des Materials und die Publikation umsichtig vorbereitet, die Redaktions- und Gestaltungsarbeit geführt und geprägt. Seit 1962 sind von dem auf insgesamt acht Kartenbände angelegten Werk der Einführungsband und vier Bände mit je 165 bis 266 Karten erschienen: die Bände V und VI sind in Vorbereitung. Was schon heute vorliegt, weist den Sprachatlas der deutschen Schweiz als ein Quellen- und Grundlagenwerk aus, das — wie

das Schweizerdeutsche Wörterbuch, dessen leitendem Ausschuß Rudolf Hotzenköcherle über lange Zeit angehört hat — für alle zukünftige Mundartforschung und für die Sprachwissenschaft überhaupt von unschätzbarem Wert sein wird. Jüngeren, im Entstehen begriffenen Regionalatlanten in der elsässischen, süddeutschen, voralbergischen Nachbarschaft hat der Atlas des Schweizerdeutschen wesentliche Impulse gegeben, ja gilt er in grundsätzlichen methodologischen Fragen als Vorbild.

Rudolf Hotzenköcherle hat die äußere Vollendung seines Lebenswerks nicht mehr erlebt; er hat auch nicht damit gerechnet: in seinem Alter sei „jeder Lebens- und Arbeitstag ein Geschenk“.

Robert Schläpfer

Andere Sprachvereine

30 Jahre Gesellschaft für deutsche Sprache in der Bundesrepublik

Die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) ist 30 Jahre alt. Am 10. Januar 1947 wurde sie von Landgerichtsdirektor Max Wachler in Lüneburg gegründet; seit 12 Jahren hat sie ihre Hauptgeschäftsstelle in Wiesbaden und zählt jetzt 32 Zweigvereine im Bundesgebiet, in Oslo und in Wien. Ihr Vorsitzender ist der Präsident des Bundesrechnungshofes, Dr. Hans Schäfer. Sie wird vom Bund gefördert.

Als die in der Bundesrepublik maßgebende Institution zur Sprachpflege hilft die GfdS allen, „die in sprachlichen Fragen Rat brauchen“: Tag für Tag werden viele schriftliche und telefonische Auskünfte erteilt. Die Beratungen und oft umfangreichen Gutachten für Firmen, Behörden und Private erstrecken sich auf alle Gebiete der Sprache: Rechtschreibung, Wortbedeutung, Namenkunde, Mundartliches, Richtigkeit und Neuprägung von Fachausdrücken, Satzbau, Grammatik und auf sprachliche Auslegung von Texten. Weiter werden der Sprachberatungsstelle jährlich viele tausend Manuskriptseiten zur sprachlichen Begutachtung übergeben. Dazu gehören auch Gesetzestexte; denn seit 1966 unterhält die GfdS einen eigenen Redaktionsstab beim Deutschen Bundestag. Auch in anderen Einrichtungen, die Einfluß auf den Gebrauch und die Entwicklung der Sprache nehmen, weiß man die Zusammenarbeit mit der GfdS zu schätzen.

Von den Zeitschriften, die die GfdS herausgibt, stammt die „Muttersprache“ noch aus der Zeit des Deutschen Sprachvereins (jetzt erscheint Jahrgang 87), während „Der Sprachdienst“ unlängst „erst“ das 20. Jahr vollendet hat.

Geschäftsführer Otto Nüssler: „Die Gesellschaft für deutsche Sprache ist keine ‚geschlossene Gesellschaft‘, sondern eine, bei der man Mitglied werden kann. Und die wissenschaftlich begründete Sprachpflege, der wir uns verpflichtet fühlen, ist kein weltentrücktes Gedankenspiel, sondern eine sehr dringende Notwendigkeit zur Bewältigung der Welt, in der wir leben.“

Die Beziehungen zwischen der Gesellschaft für deutsche Sprache und dem Deutschschweizerischen Sprachverein waren und sind herzlich. Die bundesdeutsche Einrichtung hat uns in Wort und Tat mancherlei gegeben. Die behördliche Unterstützung, die sie genießt, zeigt die grundsätzlich andere Einstellung durch die Öffentlichkeit.

Schriftleitung